

Gleichnis vom barmherzigen Samariter, Lk 10, 25-37

Männer, die das Gesetz des Mose genau studiert hatten, nannte man damals Schriftgelehrten. Einmal kam ein solcher Schriftgelehrter zu Jesus und fragte ihn „Meister, ich möchte das ewige Leben bekommen - Was muss ich da tun?“ Jesus antwortete ihm: „Du kennst die Bibel. Dort steht, was man tun muss. Sag es mir“ Der Schriftgelehrte wusste, welche Stelle der Bibel Jesus meinte und sagte: „Du sollst Gott von ganzem Herzen lieben und deinen Nächsten, wie dich selbst.“ „Du hast richtig geantwortet“, sagte Jesus „Liebe Gott und deinen Mitmenschen. Dann bekommst du gewiss das ewige Leben.“

„Aber es gibt so viele Menschen,“ fuhr der Schriftgelehrte fort. „Ich kann sie doch nicht alle gern haben! Woher weiß ich denn, wer mein Mitmensch ist, den ich gern haben muss?“ Da erzählte ihm Jesus folgendes Gleichnis:

Ein Mann geht von Jerusalem nach Jericho. Das ist ein anstrengender Weg. Zum Glück hat der Mann seinen Esel dabei. Der Esel trägt sein ganzes Hab und Gut. Vorsichtig gehen sie Schritt für Schritt, damit sie nicht in eine der tiefen Schluchten fallen.

Plötzlich stürzen sich zwei Räuber auf den Mann. Sie rauben ihn aus, schlagen ihn und drohen ihm mit ihren Messern. Erst versucht er sich zu wehren. Er hat so lange für sein Geld gearbeitet, aber die zwei sind einfach stärker und nehmen ihm seinen Esel ab.

Da liegt unser Mann nun schwer verletzt am Wegesrand. Ohne Wasser und ohne Brot, denn das haben die Diebe alles mitgenommen.

Verzweifelt ruft er: „Hilfe, Hilfe hört mich jemand?“, und er freut sich als da Schritte kommen. Ein Priester ist es. Ein Priester auf dem Weg in den Tempel. „Der wird mir bestimmt helfen“, denkt sich der Mann. Aber der Priester denkt gar nicht daran. Vielleicht hat er noch Angst vor den Dieben, schnell geht er weiter. Der Mann ist ganz traurig.

Die Sonne scheint so erbarmungslos vom Himmel und er hat so großen Durst und seine Wunden schmerzen. Wenn nicht bald jemand kommt, der ihm hilft wird er vielleicht sogar sterben. Und er traut seinen Ohren kaum, aber da sind wieder Schritte. Diesmal ist es ein Levit, ein Helfer im Tempel, der kommt herbei. Aber auch er sieht den Mann gar nicht an, sondern geht schnell an ihm vorbei und lässt den Mann am Wegesrand liegen. „Jetzt wird es bald aus sein mit mir“, denkt der Mann, „Keiner hält an und hilft mir.“

Doch da hört der Mann tatsächlich zum dritten Mal Schritte. Ein Samariter kommt des Wegs (mit seinem Esel). Ein Mann aus Samaria. Das ist ein Mann mit dem die Juden am liebsten nichts zu tun haben wollen. Von so einem sagen die Leute: der kennt die Gebote Gottes nicht, der gehört nicht zu uns. Aber dieser Samariter geht zu dem

Mann und fragt: „Was ist mit dir geschehen, kann ich dir helfen?“ Und er wäscht ihm seine Wunden aus, hebt ihn auf deinen Esel und bringt ihn in die nächste Stadt. Dort landen sie in einem Gasthaus. Und er bleibt bei ihm lange Zeit.

Am anderen Morgen muss der Mann weiter. Er sagt zu dem Wirt: „Wirt! Hier hast du ganz viel Geld. Kauf alles, was du brauchst um unseren Verletzten wieder gesund zu machen. Und dann schick ihn wieder nach Hause.“ Und damit geht der Samariter seines Weges.

Und der Wirt tut so, wie ihm der Samariter aufgetragen hat. Er besorgt alles, was er braucht und pflegt den Verletzten viele Tage bis er wieder gesund ist.

Und eines Tages ist es so weit, unser Verletzter ist wieder ganz gesund und kann wieder nach Hause gehen.

Als Jesus das Gleichnis erzählt hatte, fragte er den Schriftgelehrten. „Wer von den drei Männern erkennt, dass der Verwundete sein Mitmensch ist?“ - „Derjenige, der ihm hilft“, gab der Schriftgelehrte zur Antwort. Da nickte Jesus und sagte: „Dann geh´ und handle genauso. Dann bekommst du bestimmt das ewige Leben.“